

Kreis-



Blatt.

Zwei und Zwanzigster Jahrgang.

4. Quartal.

Mittwoch den 20. December 1848.

Stück 23.

Bekanntmachung.

Die Gast- und Schenkwirthe, sowie diejenigen, welche Kleinhandel mit Getränken betreiben, werden hierdurch aufgefodert, ihre mit Ende dieses Jahres ablaufenden Erlaubnißscheine innerhalb der nächsten 14 Tage zur Verlängerung im hiesigen Königl. Landrathsamte abzugeben, sofern die Inhaber überhaupt beabsichtigen, das Gewerbe fortzusetzen.
Merseburg, den 15. December 1848.
Der Königl. Landrath **Weidlich**.

Obgleich die Versammlung in Brandenburg bereits der Geschichte angehört und seit dem 5. December eine neue Aera für Preußen begonnen hat, in der die alten Zänkereien, so Gott will, nicht fortleben sollen, so ist es doch noch von Interesse aus der Parlaments-Correspondenz Harfords, aus der wir auch in diesen Bl. so manches Treffliche mitgetheilt haben, Abschieds Worte kennen zu lernen, welche daher nachstehend mitgetheilt werden.

Brandenburg, den 6. December 1848.

Der Abschied von Brandenburg. Bei dem Einzuge in Brandenburg haben wir bereits die bange Ahndung ausgesprochen, welche unser Gemüth bewegte, der Rabe im Wappen über dem Thore weißsagte Unglück über die Ebene der Zwietracht, und seine Warnung ist erfüllt! Der fast tausendjährige Dom Otto's des Großen ist Denk- und Grabstein einer Versammlung, die zu hohen Dingen berufen war und den theuersten Interessen des Landes und der eigenen Ehre Hoßu sprach. Sie hat sich selbst gerichtet und leider, der Fremde gegenüber, dem Lande ein Zeugniß der Geistesarmuth ausgestellt.

Die Geschichte wird die meisten dieser 402 Namen zu den Todten werfen, mit ihrer eiteln Ehrsucht, Eigennuß, kleinlichen Leidenschaft, Mangel an Treue, an sittlichem und politischem Werthe!

Fast vier und ein halbes Jahrhundert sind verflossen, seit Friedrich Burggraf von Nürnberg, vom Kaiser Sigismund die Mark Brandenburg übernahm, und wir kennen die glorreiche Geschichte seines Hauses; in ihr ist der Ruhm unserer Väter unzertrennlich verwebt. Und fast wären wir feige genug gewesen, selbst die Hand an die Zerstörung des Heiligthums zu legen, anstatt zu erhalten, fortzubauen und neu zu gründen. Da ermannte sich zur Stunde der äußersten Gefahr der hohe Erbe der Hohenzollern, und hat mit mächtiger Hand das sinkende Vaterland und die Freiheit gerettet. Hochherzig hat er sein königliches Wort gelobt und — was wir selbst nicht vermochten — unsere Bitten in eine magna carta verwandelt, die des Landes Hoffnung übertrifft!

Vom 5. December 1848 datirt ein neuer Abschnitt der Preussischen Geschichte.

Den kecken Wühlern ist der Boden genommen und ein kolossaler Schein von Lächerlichkeit umgiebt die Häupter

dieser Ultrademokraten, welche zu decretiren wähnten: „Das Haus Brandenburg hat zu regieren aufgehört!“

Dagegen sind jene Männer gerechtfertigt, die da vertrauten auf das Königswort, ohne es zu drehen und zu deuteln, die das Gespenst der Reaction in die Zauberlaterne des Hotel „Mylus“ zurückbannten.

Eine neue glorreiche Zukunft ist dem Vaterlande eröffnet; möge es die gemachten Erfahrungen weise benutzen, und der Schmied seines eigenen Glückes seyn. Möge es sich nicht von Neuem in die Wahlsuntriebe stürzen und abermals Nieten herauswählen, welche die Treffer der Ruhe, des Wohlstandes und der Bildung in Frage stellen.

Ein edles Geschenk ist in unsre Hand gegeben, stellen wir Bürgschaft, daß es nicht durch jene muthwilligen Knaben zertrümmert werde, deren toller Rausch der Wohlfahrt des Vaterlandes bereits mitten im Frieden die tiefsten Wunden geschlagen hat!

Unser fliegendes Blatt trug die treue Gesinnung unabhängiger Männer zu fernem Freunden hinüber. Mögen sie unserer gedenken und kühn auf die Brustwehr steigen, um den gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Wir an unserm Orte schütteln den Staub von unsern Füßen, tragen den Streit auf ein anderes Feld und lassen den Heerruf erklingen durch alle Gauen des theuern Vaterlandes.

Wer es wohl meint, der mache sich auf, denn der Tag und die Stunde ist gekommen.

Des Königs Freude und unser Schmerz.

Habt Ihr's gelesen, was da jüngst
Im fürstlichen Gemach
Der König, ach, so tief bewegt
Zu Breslau's Männern sprach?*)

Habt Ihr's gelesen? o es ließt
Sich hold wie ein Gedicht,
Wenn von der Treue seines Volks
Ein treuer König spricht! —

Ein jedes Wort, fürwahr, es klang
So einfach, menschlich-schön,
Als wie ein tiefer Herzenslaut
Auf stolzen Alpenhöh'n! —

*) Siehe die Beilage zum vorigen Blatte.

Und wie dem wackern Meister drauf
Er drückt' die Ehrenhand,
Der, kings umtobt von wildem Sturm
Wie eine Eiche stand,

Habt Ihr's gelesen, o gewiß,
Für solchen Händedruck,
Wer gäbe nicht mit Freuden hin
Den höchsten Ordensschmuck?

Und wie's so wohl dem Herzen thut,
Daf, mit sich selbst versöhnt,
Den König nach so schwerem Sieg,
Des Sieges Freude krönt!

Doch Eines treibt vor Schmerz und Scham
Mein Blut in's Angesicht:
Als er vom treuen Landvolk sprach,
Nannt' er uns Sachsen — nicht.

O daß mit meinem Schmerz ich dräng'
Zu jedes Herz und Haus:
Es wehete Jeder, treu fortan,
Wohl diese Scharte aus!

Bekanntmachungen.

In dem bei Tragarih belegenen Capitelsholze, sollen auf den 5. Januar k. J., Vormittags 9 Uhr, mehrere Nuthölzer und zwar 51 Stück Eichen und 70 Stück Nüstern auf dem Stamme an die Meistbietenden verkauft werden.

Die Kaufbedingungen werden vor Anfang der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Merseburg, den 16. December 1848.

Das Domcapitul.
von Müllendorf.

Bekanntmachung.

Der Nachlaß des zu Porbitz verstorbenen Kohlenfahrers Karl Brink, bestehend in Kleidungsstücken, Meubles und Hausgeräthe, soll den 29. December c., Vormittags 10 Uhr, an Dorfgerichtsstelle öffentlich, gegen gleich baare Bezahlung, meistbietend verkauft werden.

Porbitz und Poppitz, den 17. December 1848.

Das Dorfgericht.

Bekanntmachung.

Am 27. dies. Monats will ich mein ganzes Mobiliar, bestehend in 2 Sophas, Secretair, Commode, Tischen, Stühlen, Betten, 2 berliner Platten, kupferner Plase, Küchengeräthe u. s. w., früh um 10 Uhr, in meiner Wohnung Nr. 884. auf dem Neumarkte, das Mogsche Haus, meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Wittwe Menzi.

Die Berliner Haude und Spener'sche Zeitung enthält in ihrem 295. Stück, von dem durchaus constitutionell gesinnten Professor Zimmermann, eine gebührende Abfertigung der Kritik unsrer gegenwärtigen Verfassung, wie solche aus Nr. 231. und folgende der National-Zeitung, mit der Unterschrift des Herrn R. in W. auch in das hiesige Kreisblatt übergegangen ist. — Wir begnügen uns den Schlusssatz der Erstern hier folgen zu lassen: „Schließlich müssen wir aber geradezu aussprechen, daß eine Kritik wie die der National-Zeitung*) nicht sowohl die bessere Begründung unserer Freiheit, als einen Umsturz der Grundlagen derselben als Ziel zu haben scheint.“

*) also auch wie die der Nachbeter derselben. **Amerk. des Setzers.**

Regenschirme

in Seide und Baumwolle, erstere von 2 Thlr. 25 Sgr. an, (alte werden zu möglichst hohem Preise in Kauf genommen) empfiehlt
Carl Möllnitz jun., Dom Nr. 272.

Nützliche Geschenke zu Weihnachten empfiehlt Unterzeichneter einem geehrten Publikum zur gefälligsten Beachtung. Als Brillen, Reußzeuge, Thermometer, Barometer, kleine Mikroskope, Guckkasten, Zündmaschinen, Lorgnetten und mehrere andere Artikel, alles gut gearbeitet, mit dem Bemerkten, daß auch nach dem Feste umgetauscht werden kann.

J. F. Kopp, Opticus und Mechanicus,
Gotthardtsstraße Nr. 99.



Das
Uhren-Lager von Franz Irm
in Merseburg,

empfehlen zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste eine reiche Auswahl aller Gattungen Uhren, unter Zusicherung von Garantie und Billigkeit, der gütigen Beachtung.

Goldleisten,

in allen Nummern und sehr verschiedenen Profilen, mit und ohne Verzierung, in großer Auswahl, sowohl im Ganzen, als auch in einzelnen Stangen und Füßen, empfiehlt zu billigsten Preisen
Franz Müller.

Bilder werden schnell und billig gefaßt, bei

Franz Müller, Dom Nr. 270.

Gustav Lots am Markt

empfehlen zu **Weihnachts-Geschenken** passend: sein reichhaltiges Lager von Galanterie- und Buchbinderwaaren, als: Schul- und Schreibmappen mit und ohne Schloß, Schreib- und Bilderbücher, Briestaschen, Cigarren-Etuis, Geldtäschchen, Notizbücher mit und ohne Stickeret, Tusch- und Honigfarbentasten, sowie alle Schreib- und Zeichen-Materialien, Bilderbogen und die neuesten Kinder- und Gesellschaftsspiele.

Parfümerien und Toilett-Seifen, Eau de Cologne und das so beliebte Rocooco des Parisieners zu billigsten Preisen bei
Gustav Lots.

Bei **Louis Garcke** in Merseburg ist zu haben:
Worauf es ankommt in böser, schwerer Zeit.

Predigt

über Luc. 21., 25. — 36., Dom. II. Advent, in der Stadtkirche zu Merseburg, bei dem kirchlichen Dankfeste für die von Sr. Majestät dem Könige verliehene Verfassung gehalten von **J. G. Schellbach**, Pfarrer zu St. Mar., und, auf mehrseitiges Verlangen dem Druck übergeben. Preis 2 Sgr. Der Ertrag zum Besten der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt.

Gedruckte Texte zu der am Donnerstag den 21. December in der Domkirche stattfindenden Musik-Aufführung sind im Kreuzgange für 1 Sgr. zu haben.

Empfehlung. Eine schöne Auswahl Mütze, so wie alle Arten Herrenmützen, empfiehlt zu den billigsten Preisen **Rundius**, auf der Oberburgstraße.

Die Galanterie- & Kurzwaaren-Handlung

von **Louis Naumann** in **Merseburg**, empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ein reich assortirtes Lager aller Arten der feinsten **Bijouterien**, als: **Ohrgehänge, Brochen, Armspangen, Colliers, Tuchnadeln, Kopfnadeln, Bouquethalter, Uhrketten und Ringe, Herren-Shawls, Schlipse, Jaromir und Cravatten** im neuesten Dessin, **Regligemützen, Oberhemden, Chemisettes, Halskragen und Manschetten, Beinkleiderträger, Uhrschuuren, Strumpfbänder** von Gummi, **Gelbbörse, Handschuhe für Damen, Herren und Kinder** in **Lama, Buckskin, Glacé und Waschleder, Brieftaschen, Notizbücher, Reifeneccessairs, Portemonnaies, Cigarren-Stuis** mit und ohne Stickerei, **Kopf-, Kleider-, Zahn- und Nagelbürsten**, alle Arten **Kämme von Elfenbein, Horn und Schildkrot, Stellampen** von Messing, alle Arten der feinsten **Parfümerien und Toiletten-Seifen**. Außerdem noch viele andere sehr schöne Gegenstände, welche sich zu Geschenken eignen, in **Pappe, Porzellan, Eisenguss und Holz**.

Lager

französischer, seidener und **Filzhüte für Herren und Kinder** empfiehlt **Louis Naumann**.

Lager

ächter **Savanna-, Bremer und Hamburger Cigarren** in abgelagerter Waare, sowie **Holländischer Schnupftaback**, empfiehlt **Louis Naumann**.

Regenschirme in Seide und Baumwolle, empfiehlt **Louis Naumann**.

Empfehlung. Warmgefütterte Buckskin-Schuhe mit Blättersohlen, für **Damen, Herren und Kinder**, empfiehlt **Louis Naumann**.

Empfehlung.

Arac de Goa, beste Qualität, von ganz weißer Farbe, zu warmen Getränken vorzüglich, empfehlen **J. G. Bader & Sohn**.

J. G. Bader & Sohn.

Handlungsanzeige. Zum herannahenden Weihnachtsfeste empfehle ich **große Smirn. Rosinen**, beste **Zanthe Corinthen**, frische **Vamb. Schmelzbuter**, **Genuefer Citronat**, so wie alle übrigen **Materialwaaren** zu billigsten Preisen.

L. Zimmermann, Neumarkt.

Varinas in Rollen, alte abgelagerte Waare, 1843r Jahrgang, **Portorico** und **Petit-Portorico**, erlasse in Rollen und einzeln billigt.

L. Zimmermann, Neumarkt.

In **Cigarren**, sowohl **Bremer** als **inländisches Fabrikat**, kann stets mit **alter Waare** dienen, und offerire solche in den Preisen von 2 $\frac{2}{3}$ bis 24 Thlr. die 1000 Stück.

Alle Sorten **Aquavite** und **Liqueure**, **Jamaica Rum**, **Westind. Rum**, **Arac de Goa**, **Punsch** und **Grog-Extract**, ff. **Sprit**, **alter Nordhäuser Kornbranntwein** billigt bei **L. Zimmermann**.

Gelben und weißen **Wachstock**, **bunte Kinderwachsstücke** und **Wachlichte**, empfiehlt **L. Zimmermann**.

Handlungs-Anzeige.

Frische **Schmelzbuter** in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ **Kässern à 24 Thlr.**, in **Pfunden à 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.**, bei **Otto Weckolt**.

Neue **Seringe** in **Tonnen à 10 $\frac{1}{2}$ Thlr.**, in fetter schöner **Waare**, empfiehlt **Otto Weckolt**.

Mit der Wahrheit kommt man am weitesten.

Die Worte, die der vormalige Deputirte **Neubarth** in der Beilage zum 101. Stücke dieses Blattes zur Steuer der Wahrheit über die vielbesprochene Thatsache des 15. Novem-ber d. J. ausgesprochen hat, tragen in ihrer Leidenschafts-losigkeit und Schlichtheit so entschieden das Gepräge der un-gefährdeten Wahrheit, daß wir auf's neue von der aufrichtig-sten Achtung vor diesem schwer beleidigten Manne erfüllt worden sind, und die ihm wiederfahrne Behandlung immer wieder auf das Tiefste beklagen müssen. Seine Worte ha-ben uns aber leider auch in der Ueberzeugung befestigt, daß die Männer, welche sich befugt und berufen glaubten, ihn darüber zur Rechenschaft zu ziehen, daß er dem Könige ge-gaben, was des Königs ist, nicht diejenige Gradheit des Sinnes und nicht diejenige Vorsicht be-wiesen haben, welche man von Männern zu erwarten berechtigt war, die das Vertrauen ihrer Mitbürger zu dem Ehrenamte eines Wahlmannes berufen hat. Oder ist das Gradheit des Sinnes zu nennen, daß sie zunächst mit ih-rer eigentlichen Absicht hinter'm Berge hielten und das Opfer derselben unter dem „ganz freundlichen“ Vorgeben einer Besprechung aus der sichern Stätte seines Hauses zu entfer-nen suchten und nur erst später, als für den Getäuschten eine Umkehr nicht mehr möglich war, erst in der Nähe von Büdorf mit ihrer bis dahin verborgen gehaltenen Absicht hervortraten? War das Gradheit des Sinnes, daß sie auch hier wiederum ihn „ganz freundlich“ darauf auf-merksam machten, daß nur die versammelten Wahlmän-ner ihn ersuchen würden, sein Mandat niederzulegen, während sie mit ziemlicher Gewisheit voraussehen konnten, daß ihr Schritt, welcher bereits im Munde der Stadt war, einer größeren Oeffentlichkeit sich nicht werde entziehen können? Und — wenn dem nicht so war, wenn Sie — die Hand auf's Herz, meine Herren, — wirklich in dem guten Glau-ben standen, Sie würden nur die versammelten übrigen Wahlmänner zu Zeugen Ihrer Handlung haben, mußten Sie nicht in dem Augenblick, in welchem Sie Ihres Ir-thums inne wurden, in welchem Sie in der Nähe des zur Versammlung bestimmten Hauses eine „sehr aufgeregte Menge Volkes“ erblickten, dafern es Ihnen nicht gelang, dieselbe zu zerstreuen, mit dem darüber erstaunten Deputirten so-fort umkehren, einmal, um dem arglos Ihnen vertrauen-den Manne gegenüber nicht als Verräther an der Wahrheit Ihrer Aussage zu erscheinen, dann aber und vorzugsweise, um ihn der so nahen Gefahr einer persönlichen Mißhand-lung zu entziehen? Oder waren Sie dessen wirklich so ge-wiß, daß demselben unter Ihrem Schutze kein Leid geschehen werde? Stand es wirklich in ihrer Macht, jeden tödlichen Streich einer geballten Faust von dem Haupt Ihres Schütz-lings fern zu halten? Und, wenn es in Ihrer Macht stand, war es dann nicht mindestens höchst unvorsichtig von Ihnen gehandelt, daß Sie ihn auf nur einen Augenblick ohne Ihren Beistand ließen? — Und doch geschah dies. „In demselben (dem Thüringer Hofe) angelangt,“ so erzählt der wahrheitsliebende Mann, „verfügten sich meine Begleiter in den obern Saal zu den versammelten Wahlmännern und ich trat ohne Schutz in die untern Zimmer.“ War das

vorsichtig gehandelt? Konnten Sie das vor Ihrem Gewissen verantworten! — danken Sie Gott, meine Herren, der die rehen Herzen und Hände in diesem gefährvollen Augenblicke lenkte, daß sie nicht Böses thaten. Und wenn dem wackern Manne auch nur Ein Haar gekrümmt worden wäre, welcher Bittere Vorwurf lastete jetzt auf Ihrem Leben! — Dann aber, war das der würdige Empfang eines Mannes, der, einmal von Ihnen gewählt, die Rechte des Volkes zu vertreten, ohne jedoch die Rechte der Krone zu verletzen, dieses Mandat nach seiner besten Ueberzeugung ausgeführt und über dessen Ausführung er nur seinem Gott und seinem Gewissen Rede zu stehen schuldig war? durften Sie ihn einem solchen Empfange aussetzen? War das vorsichtig gehandelt? —

Konnten Sie ferner mit gutem Gewissen im Angesicht einer drängenden und drohenden Menge von demselben eine „augenblickliche“ Niederlegung seines Mandats verlangen, selbst wenn Sie auch sonst dazu berechtigt gewesen wären? — Drohungen sind (s. S. 34. Tit. 4. Th. 1. des allgemeinen Landrechts) gefährlich, wenn die Ausführung derselben entweder an sich oder auch nur nach der Meinung des Bedrohten in der Gewalt des Drohenden steht. Gefährliche Bedrohungen aber des Lebens, der Gesundheit und Ehre machen (s. S. 33. ebendasselbst) jede darauf erfolgende Willensäußerung unkräftig. Das weiß ein Jeder, der nur das Abse des Landrechts kennt. Neubarth sagt nun aber selbst: In Erwägung, daß unter solcher Ungerechtigkeit bei beharrlicher Weigerung leicht Thaten geschehen konnten, welche durch Reue nicht wieder gut zu machen waren, entschloß ich mich der gebieterischen Forderung zu entsprechen. Konnte unter diesen Umständen sein Entschluß ein freier seyn? Tragen Sie, meine Herren, dem gewiß herrlichen und heiligen Princip vernünftiger Freiheit, welchem auch der Schreiber dieses mit warmer Ueberzeugung huldigt und seit er mit Bewußtseyn athmet, von ganzer Seele gehuldigt hat, auf diese Weise Rechnung? —

Der dieses niedergeschrieben hat, ist wahrlich zu keiner Zeit ein Freund persönlichen Splitterrichters und Verdächtigers gewesen, wie es leider auch in diesem Blatte neuerdings in unerquicklicher Weise mehrfach hervorgetreten. Er ist vielmehr vollkommen der Meinung des Dichters, wenn dieser spricht:

„Eines schickt sich nicht für Alle,
Sehe Jeder, wie er's treibe,
Sehe Jeder, wo er bleibe,
Und wer steht, daß er nicht falle!“

Auch er hält dafür, daß Jeder seinem Herrn stehe und falle und daß jedes Kleinliche, leidenschaftliche Treiben der großen Aufgabe unsrer Zeit und ihrer Würde gegenüber mehr als je in sein Nichts zurücktreten müßte. Aber bei der an Frivolität streifenden Leichtigkeit, mit welcher jetzt das sonst geheiligte Gebiet deutschen Rechts und deutscher Zucht und Sitte von allen Seiten verletzt wird und das selbst von Männern, die den Vollgehalt sittlichen Ernstes wohl zu würdigen im Stande sind, die aber dem thörichten, gefährlichen Wahne sich hingeben, als müßten die ewigen Gesetze einer sittlichen Weltordnung in außerordentlichen Zeiten der gebieterischen Macht der Verhältnisse weichen, — bei dieser Leichtfertigkeit des Denkens und des Handelns erscheint es dem Verfasser dieser Zeilen schon aus Achtung vor dem Volke, welches vor den Schranken öffentlicher Vorgänge steht und ein unparteiisches Urtheil über dieselben mit Recht erwartet, als eine doppelt unabweißbare Pflicht, auch

an seinem Theile jedem verhüllten Unrecht den blendenden Mantel der Beschönigung abzureißen und es ohne Furcht vor aller Welt in seiner nackten, wahren Gestalt zu zeigen. In diesem Sinne und nur in der Absicht, der Wahrheit die Ehre zu geben, sind auch diese Zeilen von ihm niedergeschrieben, ohne Haß und ohne Leidenschaft!

Un —

Räuber schelten sie dich, die Thoren, weil du vermessest Die National-Zeitung jüngst ihrer Weisheit beraubt. Haben sie's aber bedacht, daß nach dem neuesten Style Die VERAUBTE ja auch National-Eigenthum ist? Was du gethan, du hast es gethan im Namen des Volkes, Wie die Linke ja längst dich, ihren Stümper, gelehrt! Ward nicht im Namen des Volkes, als sey's souverain nur als Spitzbub',

Prinz von Preußens Palais auch National-Eigenthum? Haben im Schauspielhaus zu Berlin die Vertreter des Volkes,

Nicht die „Räuber“ des Rechts auf das Superbste gespielt? Immer mit großem Applaus, zuletzt bei Fackelbeleuchtung? Und an Stricken und Dold, wahrlich, hat's auch nicht gefehlt! —

Nein, dich ärmsten der Schelme, dich ließ ich immerhin laufen,

Laufen, was du nur kannst, weit über Wegwitz hinaus! Doch so geht's in der Welt, die kleinen Diebe, die hängt man,

Aber der große wird — Vicegerichtspräsident! —

D a n k.

V e r s p ä t e t.

Der 14. Nov. d. J. war für die hiesige Gemeinde und Einwohner ein Tag der höchsten Freude, denn an diesem Tage wurde die durch ein Legat von 11,000 Thlr. des zu Stockholm verstorbenen Seilermeister und Altermann und aus hiesigem Dorfe gebürtige

Johann Friedrich Liebert

gestiftete Freischule, feierlich eingeweiht. — Durch eine Rede des Herrn Geistlichen und neuen Schullehrer und unter Gesang der hiesigen Gemeinde-Einwohner und den vielen anwesenden Fremden, wurde erstlich zu Gott um Schutz für diese herrliche Stiftung gebeten und dann den so gütigen Stifter ein herzlich Dank gebracht.

Ja nochmals bitten wir zu Gott, daß es den gütigen Geber Jenseits ewig wohl gehen und derselbe dort die Früchte seiner so vielen hier auf Erden gestifteten Gutthaten in reichlichen Maaßen genießen möge, denn ewig wird sein Name hier unter uns fort leben. — Zugleich aber treibt auch uns unser Herz noch an, dem Königl. Herrn Major Wurmb von Zinck und dessen Frau Gemahlin, welche seit Jahren hiesiger Gemeinde nahe gestanden, und welche diese Liebe dadurch aufs Neue bestätigt, daß sie zur Verherrlichung der erwähnten Feier viel mit beigetragen haben, unsern tiefgefühlten Dank hierdurch öffentlich auszusprechen.

Die Gemeinde Witzschersdorf.

Dank. Dem Herrn Kreis-Chirurgus König sage ich meinen tiefgefühlten Dank für seine unermüdete Pflicht und Treue, die er meiner Tochter bei ihrer schweren Entbindung am 11. d. M. zu Theil werden ließ. Gott möge ihn noch lange zum Wohl der Menschheit erhalten.

Merseburg, den 16. December 1848.

H. Eichler, als Vater.

Hierzu zwei Beilagen.

Bekanntmachungen.

Anzeige. Alle Sorten ächt **Amerikanische Gummischuhe** werden angefertigt, so wie alle alte ausgebeßert und mit Leder befohl bei **J. G. Sobnuth**, wohnhaft auf dem Tiefenteller.

Die octroyirte Verfassung.

III.

(Schluß.)

In unserer heutigen Betrachtung wollen wir uns mit den Kammern und dem dazu erlassenen Wahlgesetze beschäftigen.

Die bisherige Nationalversammlung war eine einzige, aus freien Wahlen hervorgegangene; an ihre Stelle sollen jetzt zwei Kammern treten.

Nach dem Wahlgesetz vom 8. April war jeder 24jährige unbescholtene Preusse Urwähler. Nach Art. 2. des Wahlgesetzes vom 6. December soll es nur jeder **selbstständige** Preusse seyn. „Selbstständig“, ist jedoch ein sehr vieldeutiges Wort und es steht der Regierung frei, ihm eine beliebige Auslegung zu geben. Während einige nur das Hausgesinde als unselbstständig betrachten, gehen andere soweit, daß sie jeden, der nicht einen eigenen Haushalt hat, und auch das ganze Militair und alle Beamten für unselbstständig erklären. Wo ist hier die Grenze zu ziehen?

Dieser Kammer gegenüber steht die erste, mit einem Census für Wahlfähigkeit und einem indirecten, noch höheren für Wählbarkeit. Diese Kammer soll nach der Verfassung durch die Provinzial-, Bezirks- und Kreis-Vertreter gewählt werden. Nach dem Wahlgesetz für die nächste Wahl sind jedoch nur diejenigen Wähler, welche einen Grundbesitz von 5000 Thlr. oder ein Einkommen von 500 Thlr. haben, oder 8 Thlr. Klassensteuer zahlen. Gewählt kann nur werden, wer über 40 Jahre alt und so bemittelt ist, daß er sich in Berlin mehrere Monate aus eigenen Mitteln erhalten und nebenher auch zu Hause für seine Familie sorgen kann; denn die Mitglieder der ersten Kammer erhalten weder Diäten noch Reisekosten.

Diese Einrichtung hebt den §. 4. der Verfassung wieder auf, in welchem es heißt: „Alle Preussen sind vor dem Gesetze gleich. Ständevorrechte finden nicht statt.“ Das Gesetz ist hier für den Armen ein anderes als für den Reichen und dem Stande der Reichen ist das Vorrecht einer abgesonderten Vertretung verliehen.

Wir sind principiell für das Einkammersystem, mit aufschiebendem Veto des Königs, da hierbei sich die Stimme des Volkes ungetheilt aussprechen kann. Durch das Veto hat die Krone die Macht, etwaige Uebereilungen der Volksvertreter unschädlich zu machen, da sie die beantragten Gesetze mehrmals und mehrere Jahre hindurch zu wiederholter Berathung an die Nationalversammlung zurückweisen kann. Sollen wir jedoch zwei Kammern haben, so darf die erste nicht andere Interessen, als die der Mehrheit des Volkes, vertreten. Die erste Kammer soll die Beschlüsse der zweiten einer nochmaligen Prüfung unterwerfen, deshalb soll sie weiser seyn. Die Bürgerschaft dafür liegt aber nicht in dem Besitze eines gewissen Vermögens oder Einkommens, sondern höchstens in dem reiferen Alter. Wir können uns deshalb

mit der Bestimmung des 40jährigen Alters als Bedingung der Wählbarkeit nur einverstanden erklären, halten jedoch die übrigen Beschränkungen derselben für schädlich.

Kein unbefangener Beobachter wird es verkennen, daß wir uns nicht nur in einer politischen, sondern auch in einer socialen Revolution befinden. Die Verfassung kann dieselbe zwar nicht beenden, denn sie giebt ein Fundament ab, auf welches die übrigen so nöthigen organischen Gesetze sich stützen müssen, aber sie darf kein Hemmschuh für die fernere friedliche Umgestaltung unserer Verhältnisse seyn. Sobald sie dem ganzen Volke gleiche politische Berechtigung nicht bloß verspricht sondern auch gewährt, ist der Weg zur allmählichen und friedlichen Lösung des socialen Problems geebnet. Will sie Ständevorrechte verewigen, so wird sie dem Lande nicht die langersehnte Ruhe und den Wohlstand zurückgeben, sondern wir werden zu den großen bereits gebrachten Opfern noch neue bringen müssen, ohne zu dem gewünschten Ziele, der Wohlfahrt des ganzen Volkes, zu gelangen. —

Bei Zusammenstellung dieser Betrachtungen haben wir uns bemüht, den Lesern dieser Blätter den wesentlichen Inhalt von 7 gehaltreichen Aufsätzen der National-Zeitung, über die octroyirte Verfassung mitzutheilen, welche sich in den Nummern 231. bis 238. befinden. Wir glauben der Sache, die wir verfechten, so mehr gedient zu haben, als wenn wir jene Aufsätze hier ihrem ganzen Umfange nach hätten abdrucken lassen, da es nicht jedermanns Sache ist, lange Abhandlungen zu lesen. Doch können wir nicht umhin, unsern Mitbürgern angelegentlichst die Lectüre dieser gesinnungstüchtigen Zeitung zu empfehlen, welche entschieden gegen Reaction und Anarchie, für die demokratisch-constitutionelle Monarchie kämpft.

Viele ehrenwerthe Männer glaubten, durch die freisinnigen Bestimmungen der neuen Verfassung geblendet, wir hätten jetzt alles erreicht, was zu wünschen war. Haben wir ihren prüfenden Blick von Neuem auf die Verfassung hingelenkt, so ist unsere Absicht erreicht.

W.

N.

Die Volksversammlung vom 17. December.

Die vereinigten Merseburger Klubs hatten zum vergangenen Sonntage eine Volksversammlung im Thüringer Hofe berufen, um eine Verständigung über die octroyirte Verfassung herbeizuführen. Eine reactionaire Feder hatte es im Sonnabend-Kreisblatte versucht, durch eine plumpe Annonce, unterzeichnet: „die vereinigten Wähler,“ der Sache zu schaden und empfindliche Leute vom Besuche jener Versammlung abzuschrecken.

Der Erfolg zeigte jedoch, wie sehr sie sich verrechnet hatte.

Die Zahl der Anwesenden wuchs bald nach Eröffnung der Versammlung so an, daß der geräumige Saal die dichtgedrängte Menge nicht zu fassen vermochte. Der Flur und die Treppe waren von Hörenden besetzt und viele Theilnehmer mußten sich in die unteren Räume zurückziehen.

Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung den die Verfassung erläuternden Vorträgen zweier Redner. Als ein dritter Redner eben über die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen zu sprechen begann, versuchte ein Subaltern-Beamter der Regierung durch Zwischenrufe eine Störung hervorzubringen und die Erörterung dieser wichtigen Frage zu hindern. Nur mit größter Mühe gelang es den Vereinsvorstehern, ihn vor mehreren hiedurch sehr aufgeregten An-

wesenden zu schlingen und ihn der Tribüne zuzuführen, wo er veranlaßt wurde, seine Ansicht ruhig vorzutragen.

Ogleich die Begleiter dieses Herrn auch hierauf noch Unruhe zu erregen suchten, so gelang es doch einem wackern Veteranen von 1813 die Gemüther zu besänftigen; mehrere Redner theilten noch ihre Ansichten über die Wahlen mit und die Versammlung trennte sich darauf in der besten Stimmung.

Sowohl die Zahl der Anwesenden (es waren außer Merseburg die Städte Lützen, Schaafstädt, Halle und Nauchstädt, so wie zahlreiche ländliche Ortschaften vertreten) als auch die der ersten Sache würdige Haltung der Versammelten, legte ein schönes Zeugniß von der vorgeschrittenen politischen Bildung derselben ab, und die reactionaire Partei konnte die Ueberzeugung gewinnen, daß die Sache der wahren Demokratie in den Herzen des Volkes unerschütterlich feststeht und daß sie durch die angewandten kleinlichen Mittel nicht daraus vertrieben werden kann.

Nachstehendes Schreiben wurde am 15. d. M. früh 8 Uhr an den Herrn Justiz-Commissarius Grumbach besorgt:

Ew. Wohlgeboren eröffne ich hierdurch, daß ich der Einsender der beiden an Herrn Mag. Ass. **Herrmann** gerichteten Inserate bin, sowohl der **einfachen Anfrage** in Nr. 98. des Kreisbl., als auch der **Belehrung resp. motivirten Anfrage** in Nr. 100. Seit dem 6. d. M. habe ich übrigens aus meiner Betheiligung an beiden Inseraten kein Geheimniß gemacht, sondern, wie ich beweisen kann, mich öffentlich dazu erklärt. Ich erwarte auch ganz ruhig die Substanziierung der Insultenklage. Ueber die Zulässigkeit der **Form** der beiden Inserate wird das Gesetz entscheiden. Der wesentliche **Inhalt** beider ist die tiefste Indignation über eine That, die, wenn zufällig der Herr Präsident an jenem Tage abwesend oder wenn derselbe weniger entschieden gewesen wäre, eine Reihe von Schmach und Unfällen für unsere Bürgerschaft hätte herbeiführen müssen. Die kostspielige Einlegung von Executionstruppen (wie in Mühlhausen, auch durch die Schuld eines Magistratsmitgliedes) wäre nicht das Schlimmste gewesen.

Meinem Gefühle nach mußte die Stadtverordneten-Versammlung darüber Rechenschaft fordern. Ist dieselbe aus irgend welchen Gründen anderer Meinung, so mag sie das vertreten: viele Bürger denken gleich mir.

Ew. Wohlgeboren erlauben sich in Ihrem Briefe an Herrn zc. Jure vom 13. d. M. die aus wohlgegründeter patriotischer Entrüstung hervorgegangenen Inserate als „Schmähartikel“ zu bezeichnen. Den Brief habe ich in Händen und bin veranlaßt zu erklären, daß dieser Ausdruck von mir und Anderen als injuriös betrachtet wird und desfalls gerichtliche Schritte vorbehalten bleiben.

Hochachtungsvoll Ew. Wohlgeboren ganz ergebenster **Dr. Krieg.**

Merseburg, den 14. December 1848,
Abends 9½ Uhr.

Und nun, Herr zc. Herrmann, belieben Sie endlich auf die **Sache** einzugehen. Begreifen Sie endlich, daß nur Neue verfohnt.

Verdiente Züchtigung.

Im Kreisblatte hat sich so ein ungewaschener demokratischer Gelschnabel breit gemacht, als ob er einen tiefen politischen Verstand besäße und ehrlichen Leuten über die

neue Verfassung ein neues Licht aufstecken könnte. O du armer Sünder, bekenne deine Missethat, du hast das Licht gestohlen!

Da lobe ich mir den bescheidenen Ehrenmann N. in W. (Reiffert in Wegwitz?); der läßt zwar auch einen Aufsatz aus der Nationalzeitung unter seinem Namen abdrucken, aber doch wahrscheinlich nur deswegen, weil er die gründliche Widerlegung desselben von **Dr. Zimmermann** (Speyersche Zeitung v. 16. December) gleich darauf folgen lassen will. Und dann wird ja der Leser sehen, wer Recht hat. Vivat der krenzbrave N. in W.!

Merkwürdig!

Als die Schreier schreien: das **Land** ist in Gefahr! da waren auch bei uns Magistrat und Stadtverordnete gleich bei der Hand und gaben dem Ministerium Brandenburg ihr hochwohlweises Mißtrauensvotum.

Als nun aber ein Magistratsmitglied und ein Stadtverordneter sich nicht entblödeten, im Bunde mit den vereinigten Klubs, die **Stadt** in Gefahr zu bringen, da haben Magistrat und Stadtverordnete hochwohlweislich geschwiegen!

Lieber alter Ambros. Sander!

Die berühmten Herren **Tauchert** und **Weimann** sind Deiner Bitte um authentische Mittheilung der am 14. v. M. von ihnen gehaltenen Reden ohne Zweifel bereitwillig nachgekommen. Beide Documente gehören der Geschichte an; Du aber würdest Deine Mitbürger einer lustigen Weisnachtsfreude berauben, wolltest Du die Veröffentlichung jener denkwürdigen Reden uns noch länger vorenthalten. Auch würdest Du gut thun, die von einem gewissen **Butte** hervührenden patriotischen Ansprachen gleichzeitig bekannt zu machen. Dein treuer Verehrer **Jes.**

Beim letzten Altanstädter Schmause,
Da bliesen die Musikanten gar fröhlich nach Hause,
Nur einer der Hornisten sprang ab,
Und suchte zu jagen ein Häschen im Trapp.
Doch gewährte das Häschen den Jäger gar bald,
Und dachte: i, der ist für Dich zu alt,
Es sprang, und ob es zu Boden gleich fiel,
Erreichte es munter das schützende Ziel.
Dem Jäger ist zu rathen in seinem Zorn:
Ach kehre zurück zu Deinem Horn,
Und bleib recht hübsch bei Deines Gleichen,
Du jagst doch kein Häschen auf dem Grundstück der Reichen.

Zange. Ich bitte mich 13 Sgr. Jachtsfeld aus.

Hundesf. Wat?! — nach dem 18. und 19. März Jachtsfeld?

Zange. Ach wat März! Ich befinde mich am Jahreschluß und sehne mich nach Jachtsfeld.

Hundesf. Und ich befinde mich ohne Froschens und sehne mich nach — Hundesführen am Jahreschluß 1848. —

Marktpreise vom 16. December.

	tbl.	fg.	pf.	bis	tbl.	fg.	pf.		tbl.	fg.	pf.	bis	tbl.	fg.	pf.
Weizen	1	22	6	bis	1	25	—	Gerste	—	23	9	bis	—	26	3
Roggen	—	27	6	bis	1	—	—	Hafser	—	15	—	bis	—	17	6

 Bekanntmachungen für das nächste Stück sind bis Donnerstag Abend gefälligst einzusenden.

Druck und Verlag von Kobitzschens Erben. Redigirt von Carl Jurek in Merseburg.

Zur Beherzigung bei den Wahlen der Deputirten,

nach dem Wahlgesetze vom 6. December 1848.

Unser König, Friedrich Wilhelm IV., hat unterm 5. December d. J. eine Verfassungsurkunde vorgelegt, welche bereits allgemein als freisinnig anerkannt worden ist und in allen ihren Theilen beweist, daß er seines früher gegebenen Wortes eingedenk geblieben ist und sein Volk nach den Grundätzen einer ächt constitutionellen Monarchie regieren und regiert wissen will. Diese Urkunde ist nicht gebieterisch hingestellt als ein Gesetz, welches sofort ohne Widerrede befolgt werden müsse, sondern es sind zugleich Wahlen von Volksvertretern angeordnet worden, welche den gegebenen Entwurf revidiren, das heißt im Einzelnen durchgehen, prüfen und ihre Ansichten darüber oder ihre Vorschläge zu etwaigen Verbesserungen dem Könige vorlegen sollen. Zu dem Ende ist unterm 6. December ein Wahlgesetz gegeben, wonach die Wahlen der Vertreter am 22. und 29. Januar, 5. und 12. Februar 1849 stattfinden werden. Die Einrichtungen für die Versammlung der Deputirten und für deren Berathung unterscheiden sich zwar von denen, welche bisher gegolten haben, hauptsächlich dadurch, daß die Vertreter des Volkes von jetzt an zwei Hauptabtheilungen oder Kammern bilden werden und daß einer jeden dieser Kammern eine besondere Stellung und ein eigenthümlicher Wirkungskreis angewiesen ist. Indessen namentlich für die Errichtung der zweiten Kammer ist das früher wesentlich unverändert beibehalten worden: die Mitglieder der zweiten Kammer werden aus Urwahlen der Staatsbürger in Stadt und Land ebenso hervorgehen, wie dies bei den Wahlen im Frühjahr d. J. der Fall war. Ueber die Gründe, welche für die sofortige Anordnung zweier Kammern entschieden haben, wollen wir ein ander Mal unsere Ansichten mittheilen. Jetzt liegt uns am nächsten, unsere Aufmerksamkeit auf dasjenige zu richten, was wir als Urwähler an dem auf den 22. Januar festgesetzten Wahltage zu thun haben werden, um manchen bei diesem Geschäfte früher begangenen Fehler zu vermeiden, um die Männer, welchen wir etwa unsere Stimmen geben möchten, richtig ins Auge zu fassen und um hierdurch den Absichten und Hoffnungen unseres hochherzigen Königs, der noch immer den Glauben an sein Volk festhält, nach unsern besten Kräften zu entsprechen.

Unsere Aufgabe ist wahrlich nicht leicht. Männer sollen ausgewählt werden, welche vor Andern ihrer Mitbürger im Stande sind, bei den Berathungen und Urtheilen über die Verfassung und gesetzliche Einrichtung unseres Staates überall eine richtige Einsicht an den Tag zu legen und eine treue Gesinnung zu bewahren. Wie schwer ist es, zu hoffen, daß ein Jeder unter uns diese Männer selbst kennen, daß er die ihm Empfohlenen oder auch die sich selbst Meldenden richtig beurtheilen werde! Indessen durch zwei Umstände wird die Schwierigkeit der Urwahl für uns vermindert: zuerst dadurch, daß wir jene Männer nur in unsern nächsten Gemeinden oder Umgebungen aufzusuchen haben, wo wir denn doch bekannt genug sind; sodann dadurch, daß wir nur (nach dem vorgeschriebenen indirecten Verfahren) Wahlmänner zu wählen haben, nicht die Deputirten unmittelbar. Wir bedürfen demnach nur offener Augen und Herzen, nur eines geraden Sinnes und eines festen, guten Willens, um unser Geschäft mit der Hoffnung auf segensreichen Erfolg zu vollziehen. Es ist Sache eines Jeden für sich, sich zu prüfen, ob er jenen geraden Sinn, jenen festen Willen des Guten in sich finde. Hier mögen nur einige Rathschläge mitgetheilt werden, welche auf den richtigen Weg leiten oder auf demselben befestigen können. Sie sind überall anwendbar und werden überall frommen.

1) Man hüte sich vor falscher Sicherheit! Nicht nur, daß Keiner sich selbst zu viel zutraue, sondern auch, daß er nicht wähne, es sei von außen her nichts mehr zu besorgen. Schon ertönen in öffentlichen Blättern ungemessene Zurechnungen über die dem Lande durch den König verliehene Verfassung, als ob hierdurch schon der Boden gereinigt sei, aus welchem das jetzt ausgerissene Unkraut erwachsen war und als ob dessen tief greifende Wurzeln nicht von Neuem ihre Sproßlinge wieder hervortreiben könnten und würden. Dem ist keinesweges so. Jene tief in unserer Zeit und unserm Volke liegenden Wurzeln gänzlich auszurotten, ist mehr als ein Jahrzehend erforderlich und es reicht wohl ein ganzes Menschenalter dazu nicht hin. Wer möchte auch erwarten, daß die wahren sowie die falschen Freunde der Republik auf der einen Seite, und die Gutgesinnten unter den Anhängern der früheren Staatsverfassung auf der andern, ihre politischen Ansichten um deswillen ändern oder ihre Sondergelüste um deswillen aufgeben werden, weil unser König sich genöthigt sieht, eine Verfassung einzuführen zu lassen, welche die Freiheit des Volkes unter dem Schutze eines starken Königthums nach seiner und seiner Rätthe Ueberzeugung mehr sichert, als der erste Entwurf derselben nach den gemachten Erfahrungen hoffen ließ? Wer muß nicht vielmehr erwarten, daß Alle, deren Ansichten und Bestrebungen den unsrigen entgegenstehen, dieselben noch länger festhalten und vertheidigen und zur Geltung zu bringen suchen werden, je ehrlicher sie es meinen, mit desto größerem Nachdrucke, und wenn sie es nicht ehrlich meinen, mit allen Künsten der Lüge und des Trugs, mit allen Mitteln der Bestechung und der Verblendung? Schon erweist sich dies an mehreren Vereinen, welche seit Auflösung der Berliner National-Versammlung angefangen haben, sich zu bilden. Also Keiner hülle sich in vermeinte Sicherheit ein! Sie läßt uns leicht in den Schlämmen der Theilnahmslosigkeit zurückfallen, welcher bisher Vielen zum Vorwurf gemacht worden ist und bei welchem unsere Gegner das Uebergewicht gewonnen hatten, welches ihnen ihrer Anzahl nach nicht gebührte. Lasset uns wachen, so oft und so lange es Tag sein wird! Wachsam lasset uns bleiben über uns selbst und über die, durch welche wir von jetzt an vertreten zu werden wünschen!

2) Hiernächst besinne sich ein Jeder, aus welchen Gründen derjenige Deputirte, welcher im letzten Frühjahr zum Vertreter seines Kreises erwählt, vielleicht von ihm selbst dazu ansersehen worden war, sich durch sein Verhalten während der Dauer der Arbeiten entweder als tüchtig bewährt oder sich das Mißfallen seiner Wähler zugezogen hatte. Schon hierin wird für Manchen ein wichtiger Fingerzeig liegen, worauf er bei den nächsten Wahlen seine Aufmerksamkeit zu richten, ob er bei seinen früheren Ansichten zu beharren oder worin er dieselben zu berichtigen, vielleicht auch ein von ihm selbst ge-

näheres Vorurtheil abzulegen habe. Und über dieses Alles gehe er nicht bloß mit sich selbst zu Rathe, sondern bespreche sich oft und vertraulich mit seinen Freunden, seinen Nachbarn. So wird die Eintracht des Strebens bei den Wahlen am besten befördert werden. Es kommt dabei weniger auf die Persönlichkeit dessen an, welcher zum Vertreter erwählt werden wird, als auf die Gesinnung, welche man dem Erwählten zutrauen darf. Und noch giebt es, Gott sei Dank, der Gesinnungstüchtigen und Treuen viele unter uns. Ist dann auch der wirklich Ernannte nicht der Mann meiner besonderen Wahl, so werde ich ihm dennoch zustimmen können; denn wenn ich bescheiden denke, so vertraue ich dem, welcher von der Mehrzahl der mir gleichgesinnten Bürger gewählt worden ist, nicht weniger als jenem, welchen gerade ich den andern Mitbewerbern hätte vorziehen mögen.

3) Einen aber muß doch ein Jeder wählen. Wie nun aus der vielleicht bedeutenden Anzahl den Besten oder einen der Besten herausfinden? — Die Antwort ist: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Laßt uns sehen, welche Früchte dieß sein werden! Sie zeigen sich nicht in den politischen Ansichten oder Bestrebungen allein, sondern ebenso in dem ganzen bürgerlichen und häuslichen Leben des Menschen.

Hat einer der wählbaren Männer sich in früheren öffentlichen Verhältnissen, etwa bei einem Landtage oder durch Führung eines Ehrenamtes ausgezeichnet, oder hat er durch Theilnahme an gemeinnützigen Vereinen oder auf andere Weise seinem Namen einen vorzüglich guten Klang erworben: nun wohl, so ist er wahrscheinlich auch geeignet zu einem Volksvertreter und wird seinen Platz in der zweiten oder ersten Kammer gut ausfüllen. Befand er sich aber vielleicht schon unter den früheren Bewerbern um eine Stelle in der Versammlung der Deputirten und versprach er dreist alles zu leisten, was nur irgend von den Wählern gewünscht werden möchte; so trauet den Hoffnungen nicht, welche ein solcher Baum voller Blüten erwecken will; denn dergleichen Blüten sind in der Regel nur taub. — Ist der Mann, welcher gewählt werden könnte, ein Haus- und Familienvater, so forsche man nach seiner Lebensweise daheim und unter den Seinen. Man sehe darauf, ob Friede in seinem Hause, Ordnung in seiner Wirthschaft, Gehorsam und Liebe unter seinen Kindern, Zufriedenheit und Unabhängigkeit unter seinen Diensthoten waltet. Steht er mehr oder weniger allein in der Welt, so achte man auf seinen Umgang, seine Freunde, sein Benehmen in der Gesellschaft und in dem Verkehr mit seinen Mitbürgern überhaupt. Der Mann, welcher nur geringe Spuren eines ruhigen, festen, sich gleich bleibenden Charakters zeigt, der Mann, welcher seine Affecten nicht mäßigen kann, oder irgend einer Leidenschaft fröhnt, ein solcher Mann taugt nicht zum Vertreter seines Volkes. Als solcher soll er gesellschaftliche Ordnung aufrechten und erhalten helfen; aber wer beim Gesezen der Geseze mitwirken will, muß zuvor den Gesezen gehorchen gelernt haben, und zwar nicht bloß den äußeren Gesezen, sondern weit mehr noch den allgemein menschlichen, den sittlichen. Will einer noch weiter gehen in seinen Nachforschungen, — überflüssig wird es nicht sein, — so prüfe er auch, ob er den Mann seiner Wahl für religiös gesinnt halten könne. Nicht auf ein kirchliches Bekenntniß kann es hier ankommen; denn die Religiosität des Menschen ist unabhängig von jedem solchen Bekenntniße; wohl aber kommt es an auf die Lauterkeit des Herzens, auf die Pflichttreue um des Gewissens willen, darauf, daß ein Mensch Gott vor Augen und im Herzen habe. —

Dies sind die Früchte im wirklichen Leben, an welchen sich sicherer erkennen läßt, wer den Beruf zum Volksvertreter in sich trage, als an allen Verheißungen, allem Vermögen, aller Gewandtheit im täglichen Leben. Und würde auch diese letztere, die Lebensklugheit und Geschäftserfahrung, nur ungern an einem Vertreter seiner Mitbürger vermißt werden, so ist sie an sich selbst doch immer nur zweideutiger Art und empfängt erst von den früher genannten Tugenden ihren Werth und Adel.

4) Doch noch Eines. In den Kammern der Volksvertreter muß überall diejenige Eigenschaft vorherrschen, welche man Intelligenz nennt, das heißt wahre Geistesbildung, eine durch Fleiß erworbene Kenntniß der Verhältnisse, auch wissenschaftliche Einsicht neben der Erfahrung. Besonders in der ersten Kammer darf es, gegenüber dem gewöhnlichen Einflusse der Glücksgüter und der bürgerlichen Stellung, an jenem geistigen Reichthume nicht fehlen. Dieser nun, nämlich die Intelligenz, kann allerdings nicht bei allen Mitgliedern beider Kammern in gleichem Grade angetroffen oder von ihnen gefordert werden. Indessen ist zu hoffen, daß Viele unter uns die Gelegenheit finden und benutzen werden, um auch in dieser Beziehung den rechten Mann kennen zu lernen und zu einer richtigen Wahl mitzuwirken. Solcher Wahlen wird man sich dann länger erfreuen können, als die Arbeit dauert, zu welcher die Vertreter des Volkes in den Weinberg des Staates gesendet werden. Denn so wie in einer Familie, wo weise Zucht und Ordnung über der Erziehung waltet, die Kinder in der Regel wohlgerathen, und die Tugenden der Eltern sich gern forterben von Geschlecht zu Geschlecht, so wird auch der Geist, in welchem die nächsten Kammern unserer mit Weisheit berufenen Volksvertreter wirken werden, leicht übergehen auf ihre Nachfolger, und wir selbst werden, in soweit wir bei späteren Wahlen theilhaftig bleiben, durch Erfahrung belehrt und befestigt, vor den Mißgriffen gesichert sein, welche jetzt einen so bedeutenden Theil der Schuld an dem erlebten Ungemache tragen.

Laßt uns also diese und ähnliche Rathschläge in seinem, guten Herzen bewahren! Stehen wir auf von dem Polster der Behaglichkeit, auf welchem wir uns bereden, daß nicht Jedem unter uns ein Platz angewiesen sei, wo er wirken könne für das Gemeinwohl! Ernennen wir uns zu dem Gebrauche der edlen Kräfte, welche Gott in unser Volk gelegt hat, zu der Kraft des ernstesten Denkens, des besonnenen und festen Handelns! Laßt uns nicht von Neuem berücken, nachdem wir so oft und vielfach hintergangen worden sind! Wehren wir den letzten Nest auch jener Täuschung von uns ab, als sei das hohe Gut bürgerlicher Freiheit im Sprünge zu erhaschen, oder als sei es in einem Augenblicke vollständig zu erringen! Die Zeit ist vorüber, wo man sich nicht scheute, auszurufen, daß wir geknechtet worden seien bis in die Tage des März 1848. An die Stelle solcher Sprache der Revolution träte fortan in jedem Kreise, jedem Hause und jedem Gemüthe die Losung der Reform: Vorwärts auf dem Boden des Rechtes! und immer vorwärts; denn das Ziel ist weit und hoch. Dann zeigen wir uns als gereift für die Freiheit und werden deren Früchte brechen und sie neu hervorwachsen sehen in jedem Jahre; denn das wahrhaft Gute, wenn es ernstlich gewollt und geübt wird, ist unvergänglich.